

MIT BÄUMEN FÜR KLIMA UND ENTWICKLUNG

EDITORIAL

Weltweit werden jedes Jahr Wälder zehnmal so gross wie der gesamte Schweizer Wald zerstört. Gleichzeitig sind ein Viertel aller armen Menschen der Erde direkt oder indirekt vom Wald abhängig, der ihnen als Lebensgrundlage oder als Quelle von Brennholz, Nahrung und Heilmitteln dient. Wälder sind ein unverzichtbarer Teil jeder Lösung sowohl der globalen Klimaproblematik als auch der weltweiten Armut. Mit ihren Waldprojekten verfolgen die beteiligten Globalprogramme der DEZA daher den doppelten Ansatz, gleichzeitig Armut wie auch Klimarisiken zu reduzieren. Das Globalprogramm Klimawandel verbindet Entwicklungszusammenarbeit zu Gunsten armer Entwicklungsländer mit klimapolitischen Massnahmen, die auch der Schweizer Bevölkerung zu Gute kommen – insbesondere unseren Kindern und zukünftigen Generationen.

Wälder und ihre nachhaltige Bewirtschaftung, die Schutz mit sinnvoller Nutzung verbindet, können nicht länger als eine rein nationale Angelegenheit behandelt werden. Wälder werden zunehmend als ein «öffentliches Gut von globaler Bedeutung» verstanden und geschätzt. Sie enthalten Holz – den einzigen einfach

zugänglichen und nachhaltig produzierbaren Rohstoff. Sie sind Horte der Artenvielfalt, speichern Wasser- und Energie reserven und binden riesige Mengen von Kohlenstoff. Angesichts dieser Multifunktionalität verdienen Wälder mehr internationale Aufmerksamkeit und eine bessere Koordination von Schutzmassnahmen innerhalb der verschiedenen Konventionen und Regelwerke.

Mit vielen Jahrzehnten internationaler Erfahrung in der Förderung von nachhaltiger und klimafreundlicher Waldbewirtschaftung im Entwicklungskontext – beispielsweise im Himalaya, im Sahel oder in den Anden – hat die Schweiz zum Thema Wald einiges zu bieten. Dank ihrer anerkannten Fachkenntnis spielt sie eine Schlüsselrolle in diesbezüglichen internationalen Verhandlungen. Die strikte Durchsetzung des eidgenössischen Waldgesetzes von 1876 hat zum internationalen Ruf der Schweiz als einer fortschrittlichen Nation in diesem Bereich beigetragen. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie, wie sich die Schweiz heute international für den Schutz der Wälder unserer Erde einsetzt.

Michel Mordasini, Vize-Direktor

NACHHALTIGE WALDBEWIRTSCHAFTUNG: GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT UND UMWELT IM GLEICHGEWICHT

«Für eine nachhaltige Zukunftsstrategie ist der Einbezug der Wälder keine Option. Er ist eine Notwendigkeit.» In ihrem Bericht zum weltweiten Zustand der Wälder im Jahr 2012 schlägt die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) Alarm. Nicht zum ersten Mal in den letzten Jahren.

Ein Viertel bis ein Drittel der Landoberfläche unseres Planeten besteht aus Wald. Für das Klima spielen Bäume eine wichtige Rolle, weil sie Kohlenstoff speichern. Doch die Waldfläche schrumpft. In den letzten 20 Jahren verschwand jedes Jahr eine Fläche in der dreifachen Grösse der Schweiz, und Millionen Hektaren Wald verarmen durch Abholzung oder landwirtschaftliche Nutzung. Laut Expertenmeinung dürfte ein Fünftel der Zunahme des Kohlenstoffdioxids in der Luft auf die Entwaldung zurückzuführen sein. Diese beschleunigt den Treibhauseffekt und damit die Klimaerwärmung.

Mit dem Wald steht viel auf dem Spiel

In den letzten Jahren entstanden vermehrt Initiativen zum Schutz des Waldes, der für das Gleichgewicht unseres Planeten unabdingbar ist. Weshalb aber fehlt bis heute ein spezifisches internationales Abkommen für den Wald? Zur Debatte stand dies bereits an der Konferenz von Rio vor 20 Jahren, an der drei andere Umweltabkommen unterzeichnet wurden. «Damals wusste nur die Fachwelt vom Klimawandel. Die Problematik stand nicht auf der politischen Agenda», erinnert sich Jürgen Blaser, Waldberater für das Globalprogramm Klimawandel der DEZA. «Deshalb gab es kaum Widerstand, auch nicht bei den eher allgemeinen Aspekten Biodiversität und Wüstenbildung. Beim Wald war es schwieriger. In gewissen Ländern bedeckt Wald 80 % der Fläche. Damit stand wirtschaft-



Kleinbauer in seiner Teak Aufforstung in Togo.



Brandhackbau in einem Dorf der Karen-Gemeinschaft im Norden Thailands. Im Hintergrund: Wald der nach der landwirtschaftlichen Nutzung natürlich wieder eingewachsen ist.

lich und gesellschaftlich viel mehr auf dem Spiel. Entsprechend gering war das Interesse an einem weltweiten Übereinkommen.» Länder wie die Schweiz setzten sich für ein internationales Abkommen ein, andere wie China, die USA, Brasilien oder Malaysia wollten ihre Strategie selber bestimmen.

Schliesslich wurde eine nicht bindende Grundsatzklärung unterzeichnet und ein zwischenstaatliches Panel mit Verhandlungsmandat gebildet. Das Panel wurde 2000 zum «Forum» erweitert und erarbeitete 2007 ein nicht bindendes Abkommen für alle Waldtypen der Erde.

Klarer verankert wurde der Waldschutz im Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen. Der Wald ist nur ein Aspekt dieser Klimakonvention, er kommt aber auch bei Verhandlungen über andere Themen zur Sprache. Zudem stehen dafür Mittel aus der «Global Environment Facility» zur Verfügung, der wichtigsten Finanzierungsquelle für die drei Abkommen von Rio. Auf der Klimakonvention baute 1997 der Kyoto-Prozess auf. Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Wald und Klima, der bereits 1948 in einem FAO-Dokument erwähnt wurde, stiessen dort auf ein grosses Echo. Doch in Kyoto lag der Schwerpunkt auf den Industrieländern. Erst 2005 in Montreal wurde das Dossier der Tropenwälder in Angriff genommen. Zwei weitere Jahre brauchte es, bis an der Konferenz von Bali ein Umsetzungsinstrument vereinbart wurde: der Mechanismus zur Verminderung der CO₂-Emissionen durch Entwaldung (REDD+, siehe Artikel Seite 3).

Menschenrechte

Der Wald speichert also CO₂, schützt den Boden und bewahrt die Biodiversität. Das ist aber nicht alles: Gemäss Weltbank hängt das Auskommen von 350 Millionen armen

Menschen in ländlichen Gebieten zum grössten Teil und von 60 Millionen sogar ausschliesslich von der Ressource Wald ab. Der Wald spielt hier eine wichtige Rolle für die Entwicklung. Lange fanden die Bedürfnisse dieser Menschen kaum Berücksichtigung. Seit der Konferenz von Rio wird ihren Rechten und Anliegen mehr Beachtung geschenkt, namentlich bei der Beurteilung der industriellen Nutzung des Waldes. 2007 kam dieses neue Bewusstsein zum Ausdruck, als die UNO nach 25 Jahren Verhandlung die Erklärung der Rechte indigener Völker verabschiedete und darin deren Anspruch auf Boden, Land und Ressourcen anerkannte. Die Erklärung präzisiert und erweitert Bestimmungen, die in zwei grundlegenden völkerrechtlichen Verträgen vorkommen: im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Sie halten unter anderem fest: «In keinem Fall darf ein Volk seiner eigenen Existenzmittel beraubt werden». Die Rechte dieser Völker wurden somit seit der Konferenz von Rio gestärkt. Häufig lässt aber die Durchsetzung noch auf sich warten, vor allem in einem Bereich, in dem mangelhafte Regierungsführung und Korruption zum Alltag gehören.

Gratwanderung zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt

Natürlich leben nicht nur indigene Völker vom Wald. Häufig stehen diese in einem unerbittlichen Wettbewerb mit «Kolonialbauern» und Unternehmen, die Wald für Felder bzw. für eine industrielle Nutzung roden. Nicht alle Akteure haben dabei gleich lange Spiesse. In den Tropenwäldern werden 70 % des Holzschlags für Brennholz verwendet, 30 % für Industrieholz. Grosse Flächen von Naturwald werden in Viehweiden umgewandelt, oder in Felder zur Produktion von Ethanol, Palmöl und Soja. Das Bevölkerungswachstum

und der steigende Lebensstandard verstärken weltweit den Druck auf die Wälder. Die Hälfte der weltweiten CO₂-Emissionen stammt heute aus Schwellen- und Entwicklungsländern. Eine ausgewogene Berücksichtigung dieser Interessen, gleichzeitig aber auch der Massnahmen, die es zum Schutz der Biodiversität und zur Bekämpfung des Klimawandels braucht, gewährleistet das Konzept der «nachhaltigen Waldbewirtschaftung», das seit der Konferenz von Rio weiterentwickelt wird. Es bezieht Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt ein und basiert auf drei Säulen: Möglichst weitreichender Schutz, Eindämmung der negativen Folgen der Waldzerstörung und Anpassung an den Klimawandel. Feldstudien zeigen, dass eine lokale Kontrolle dieses Bewirtschaftungskonzepts zu den wirksamsten Instrumenten gehört.

Der Ansatz der Schweiz: Gemeinschaftliche Waldbewirtschaftung

Die Aktivitäten im Bereich Wald des Globalprogramms Klimawandel (GPPC) der DEZA beruht auf dem Ansatz der gemeinschaftlichen Waldbewirtschaftung. Dessen Ziele und Tätigkeitsbereiche – Armutsbekämpfung, menschliche Sicherheit, entwicklungsfördernde Globalisierung – orientieren sich international an der Klimakonvention und national an der Südbotschaft 2013–2016 des Bundesrats. Die Schweiz kann in den internationalen Verhandlungen zur Klimakonvention und namentlich zu REDD auch ihre langjährige Erfahrung in der gemeinschaftlichen Waldbewirtschaftung einbringen. Aufbauend auf diesen Erfahrungen hat das GPPC mehrere regionale Programme im Bereich Wald und Klima initiiert, welche marginalisierte und arme Bevölkerungsgruppen einbeziehen. In Südostasien unterstützt die Schweiz ein Netzwerk für soziale Waldbewirtschaftung, das Nahrungssicherheit, Armutsbekämpfung und Klimawandel berücksichtigt. Mit einem früheren, wesentlich von der Schweiz geprägten Programm in Nepal wurde die Waldfläche gezielt vergrössert, die Bewirtschaftung verbessert und das Einkommen der armen Familien erhöht. Weitere Projekte laufen in den Andenländern in Lateinamerika und in Afrika über das afrikanische Waldforum. Die DEZA wendet jährlich rund 10 Millionen Franken für Waldprojekte auf. Ein ähnlicher Betrag steht via SECO für REDD+ und den Tropenwald zur Verfügung. Diese Investitionen streben langfristige Wirkungen an. Im Wald geht es nur bei Rodungen schnell; bis ein Baum seine volle Grösse erreicht, dauert es dagegen 200 bis 300 Jahre.

DREI FRAGEN AN...

Stewart Magginis, Leiter Waldschutzprogramm der IUCN in Gland (VD)

Als Grundlage für die Verhandlungen zum Waldschutz dient das UNO-Rahmenübereinkommen über Klimaänderungen (UNFCCC). Wäre ein spezifisches Abkommen nur zum Wald nicht wirkungsvoller?

Synergien ergäben sich, wenn alle Bestimmungen zum Wald aus bestehenden Abkommen berücksichtigt würden.

Das UNFCCC behandelt den Waldschutz aus der Sicht der Verminderung der Treibhausgas-Emissionen, indem es Massnahmen gegen Entwaldung und eine nachhaltige Nutzung degradierter Wälder vorsieht (REDD+). Hauptziel ist die CO₂-Speicherung. Das UNFCCC-Regelwerk enthält aber auch klare Bestimmungen zum Schutz der Waldfunktionen, die nichts mit CO₂ zu tun haben.

Nachhaltige Waldbewirtschaftung ist heute ein allgemein anerkanntes Konzept. Wird es aus Sicht der IUCN auch genügend umgesetzt?

Der Bericht der UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) über die Waldressourcen 2010 war der erste Versuch, global vergleichbare Daten zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung weltweit zu erfassen. Aufgrund der uneinheitlichen Datenlage waren keine Ländervergleiche oder globalen Gesamtüberblicke möglich. Die internationale Tropenholzorganisation (ITTO) zeigte 2011 in einem Bericht zur Bewirtschaftung von Tropenwäldern, dass zwischen 2005 und 2010 die Gesamtfläche nachhaltig bewirtschafteter Tropenwälder um 50 % zunahm. Noch immer beschränkt sich die nachhaltige Bewirtschaftung aber auf weniger als 10 % der Tropenwälder.

Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass REDD+ tatsächlich zu einer besseren Kohlenstoffspeicherung beiträgt?

Langfristig wird der Erfolg von REDD+ davon abhängen, inwieweit sich die nationalen Regierungen auf ein umfassendes Klimaabkommen einigen. Mit oder ohne Abkommen wird REDD+ Erfolge zeigen, wenn die Regierungen: 1) internationale Verpflichtungen national umsetzen, 2) REDD+ in die bestehende Gesetzgebung und Umweltstrategie integrieren und 3) alle interessierten Gruppen am Waldschutz in die Erarbeitung nationaler Strategien, die Vergabe von Rechten und die Verteilung des finanziellen Gewinns aus REDD+ einbeziehen.



REDD+: WALDSCHUTZ SOLL SICH AUSZAHLEN

Intakte Tropenwälder sind wesentlich wertvoller als abgeholzte. Dies gilt auch aus der Sicht des Klimaschutzes, denn gesunde Wälder speichern CO₂. In einer Welt, die von monetären Überlegungen dominiert wird, herrscht jedoch häufig eine andere Logik. Deshalb entstand die Idee, Entwicklungsländer dafür zu entschädigen, dass sie Waldflächen bewahren und mit dieser «Dienstleistung» die Biodiversität erhalten, Bodenerosion bekämpfen und den Wasserkreislauf regulieren. Eine angemessene Entschädigung bedingt natürlich eine Abwägung aller Interessen und einen direkten Nutzen für die lokale – namentlich indigene – Bevölkerung. Auf diesem Prinzip beruht der REDD+ Mechanismus zur Reduktion der Emissionen aus Rodungen und Walddegradation. Kurz gesagt soll auch nicht genutzter Wald Profit abwerfen – in Form von Entschädigungen für das darin gespeicherte CO₂.

REDD wurde 2007 an der Klimakonferenz in Bali lanciert. Die Initiative wird durch das «Forest Investment Programme» und die «Forest Carbon Partnership Facility (FCPF)» der Weltbank ergänzt, die den einzelnen Ländern helfen, eine REDD+-Strategie vorzubereiten. Die UNO hat

das Programm UN-REDD ins Leben gerufen, das von drei ihrer Organisationen verwaltet wird: von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO, vom Umweltprogramm UNEP und vom Entwicklungsprogramm UNDP. Inzwischen ist der Tätigkeitsbereich von REDD gewachsen, was der neue Name «REDD+» zum Ausdruck bringt.

Geld für die Speicherung von Kohlendioxid

Der REDD+ Mechanismus beinhaltet drei Etappen: Das Kandidatenland erstellt in einem ersten Schritt eine Bestandaufnahme seiner Wälder, legt Ziele fest (zu erhaltende Waldfläche, Raumplanung usw.) und erarbeitet Strategien zu deren Umsetzung. Diese Etappe erfordert einen starken Einbezug der betroffenen Partner, d.h. der Regierung, der lokalen Behörden, der Zivilgesellschaft, der vom Wald abhängigen Bevölkerung und vor allem der Privatwirtschaft. Derzeit bereiten rund 30 Länder ihre Strategie im Rahmen der FCPF vor. In einem zweiten Schritt werden Strategien und Aktionspläne umgesetzt, falls notwendig mit institutionellen Reformen und Änderungen im Eigentumsrecht. Schliesslich wird in einer dritten Etappe mit international anerkannten Kontrollmassnahmen festgelegt, wie viel CO₂ eingespart wurde und was dieses wert ist. Für die Bestimmung dieses Werts sind die lokalen Bedingungen relevant. Ent-

schädigungen können beispielsweise in Form von Investitionen, Projektunterstützung oder dem Verkauf von Emissionsgutschriften auf einem Kohlenstoffmarkt erfolgen, wobei die Privatwirtschaft eine wichtige Rolle spielt. Bisher hat erst Costa Rica die dritte Etappe des Prozesses in Angriff genommen.

Kein Patentrezept

Seit der Lancierung des REDD+-Mechanismus 2007 fehlt es nicht an Kritik. Umstritten ist vor allem die Berücksichtigung der Rechte indigener Völker (Schutz ihrer Ressourcen und ihres Lebensstils, Beteiligung an den erwarteten Gewinnen von REDD+). Zudem wird bemängelt, dass in einem Bereich, der für die Allgemeinheit so wichtig ist, an die Privatwirtschaft appelliert wird. Selbst aus marktwirtschaftlicher Sicht bewerten Studien wie diejenige der Beratungsfirma Munden Project den Prozess als riskant und wenig attraktiv oder sogar als potenziell kontraproduktiv. Für das International Institute for Sustainable Development (IISD) hingegen ist REDD+ zwar kein Allheilmittel, aber doch ein konstruktives Instrument, das es durch weiter gefasste Strategien auf nationaler Ebene zu ergänzen gilt. Die Schweiz unterstützt REDD+ jährlich mit 8 Millionen Franken über das SECO. Ihres Erachtens trägt der Mechanismus dem gesamten Nutzen des Waldes für die Gesellschaft Rechnung.

DARUM GEHT ES

1
Der Schutz der Wälder ist im Kampf gegen den Klimawandel unabdingbar. Bäume speichern grosse Mengen von Kohlenstoff, den sie zum Wachsen benötigen. Gleichzeitig schützen sie den Boden vor Erosion und regulieren den Wasserkreislauf.

2
Entwaldung und die Degradation von Naturwäldern verursachen rund einen Fünftel der weltweiten CO₂-Emissionen – mehr als der gesamte Verkehr. Diese Emissionen entstehen durch Verbrennungsprozesse (70 % des Holzes aus Tropenwäldern werden zu Brennholz), vor allem aber dadurch, dass Wälder, einmal abgeholzt, keinen Kohlenstoff mehr speichern.

3
An der Konferenz von Rio 1992 gelang es nicht, ein Waldabkommen zu verabschieden. Wie der Wald genutzt wird, hat sehr konkrete Folgen und fällt nach Ansicht gewisser Länder in ihre Gebietshoheit. Seit Rio hat das Konzept der nachhaltigen Waldbewirtschaftung an Bedeutung gewonnen. Es strebt ein langfristiges Gleichgewicht zwischen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Interessen an. Verhandlungen über den Waldschutz finden heute vorwiegend im Rahmen der Klimakonvention statt.

4
An der Klimakonferenz von 2007 in Bali wurde der REDD+-Mechanismus lanciert (Reduktion der Emissionen aus Rodungen und der Degradation von Wäldern). Mit diesem Mechanismus sollen tropische Länder entschädigt werden, die ihre Wälder nicht ausbeuten, sondern langfristig erhalten. Rund 40 Länder bereiten eine nationale Strategie zur Umsetzung von REDD+ vor.

5
Die DEZA hat den Schutz der Wälder in ihr Globalprogramm Klimawandel (Global Programme on Climate Change, GPCC) aufgenommen, das sich an der internationalen Klimakonvention orientiert. Die Schweiz unterstützt Programme für gemeinschaftliche Waldbewirtschaftung, bei denen die lokale Bevölkerung einbezogen wird. Diese Menschen haben seit der Konferenz von Rio 1992 an Sichtbarkeit gewonnen und mehr Rechte erhalten.



Markt für Holzkohle im Hochland Madagaskars.

INNOVATIVE PROJEKTE

(www.deza.admin.ch, Projekte/Alle Projekte)

ASEAN Social Forestry Network (ASFN)
Zusammenarbeit mit dem Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) zur Förderung einer Politik der dezentralisierten Waldbewirtschaftung in den ASEAN-Mitgliedstaaten. Im Vordergrund stehen lokale Initiativen, die klimafreundliche und nachhaltige Waldbewirtschaftung mit einer Verbesserung der Lebensumstände der lokalen Bevölkerung und der Bekämpfung von Armut verbinden.

AFRICAN FOREST FORUM (AFF)
Unterstützt Afrikas grösstes Wissensaustausch-Netzwerk zum Thema Wald. Das AFF bietet eine Plattform und ein geeignetes Umfeld für unabhängige und objektive Analysen. Ziel ist, die nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung von Afrikas Wäldern und ihren Schutz zu fördern und so zur Verringerung der Armut, zum Schutz von Klima und Umwelt und zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Afrika beizutragen.

INDIGENAS REDD+

Unterstützt die Dachorganisation der Vereinigungen indigener Völker im Amazonasbecken (COICA) bei der Erarbeitung einer eigenen Strategie im Umgang mit REDD+. Gemeinsam mit anderen Partnern fördert das Globalprogramm Klimawandel die Umsetzung des Prinzips der «freiwilligen, vorherigen und in Kenntnis der Sachlage erteilten Zustimmung».

RIGHTS AND RESOURCES INITIATIVE (RRI)

Fördert auf globaler und regionaler Ebene die Rechte jener Menschen, die vor Ort vom Wald leben. Ziel ist ihr rechtmässiger Zugang zum Wald und seinen Ressourcen sowie zu Absatzmärkten für die Produkte und Dienstleistungen, die sie aus ihren Wäldern erarbeiten.

IMPRESSUM

Herausgeber

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DEZA, Direktionsbereich Globale Zusammenarbeit
Freiburgstrasse 130, CH-3003 Bern
info@deza.admin.ch, www.deza.admin.ch

Fotos Jürgen Blaser

Diese Publikation ist auch auf französisch und englisch erhältlich